

FREIENWIL: Eine Gemeindeversammlung der versöhnlichen Töne

Finanzen offenbaren Handlungsbedarf

In allen Entscheiden folgte die Gemeindeversammlung den Anträgen des Gemeinderats und vertiefte sich in die Finanzkennzahlen.

BEAT KIRCHHOFER

Die gute Nachricht für die Freienwilerinnen und Freienwiler: Das Budget 2022 bescheidet sich mit einem gleichbleibenden Steuerfuss von 109 Prozent – trotz eines Defizits von rund 200 000 Franken. Geht man in die Tiefen der Finanzzahlen, lässt sich dieses durchaus verkraften, aber nicht über Jahre hinweg. Gemeinderat Gaudenz Schärer beleuchtete als Finanzvorstand die Gründe, welche zum Defizit geführt haben. Auf der einen Seite sind das Mindereinnahmen infolge der vom Grossen Rat beschlossenen Steuerrevision, auf der anderen Seite ein markanter Anstieg bei den gebundenen Ausgaben. Schärer nennt da die Bildungskosten. Steigende Schülerzahlen in Freienwil, ein neues Finanzierungsmodell bei der Musikschule und die Erhöhung der Lehrerbesehung durch den Kanton führen zu Mehrausgaben. Die gibt es auch im Bereich der Pflege mit einem Ausgabenplus von 34 Prozent. Einen weiteren grossen Posten stellen die Unterhaltskosten für den Werterhalt an Gemeinde-, Flur- und Waldstrassen dar. «Aus all diesen Gründen konnte ein negatives Budgetergebnis trotz massiven Sparanstrengungen nicht vermieden werden», sagt Schärer.

Sparen bei IT und Verwaltung

Wie geht es weiter? Hilfestellung auf der Suche nach Antworten liefern Fi-



Gemeindeammann Robert Müller bei seiner Verabschiedung mit Ehefrau Gertrud Burger – sie hält Roberts Gutschein für einen Töff-Ausflug in der Hand – sowie Laudator und Vizeammann Othmar Suter

BILD: BKR

nanzplan und Finanzkennzahlen. Anhand dieser zeigte Schärer auf, dass das Bevölkerungswachstum seinen Preis hat und Investitionen steigende Abschreibungen im Schlepptau haben. Beim Sparen ansetzen will der Gemeinderat bei den IT- und bei den Verwaltungskosten. «Es geht nicht um Geiz, aber muss die Broschüre «Freienwil Aktuell» farbig sein und pro Jahr für 20 000 Franken Farbkopien umfassen?» Oder: Muss man in einem Dorf von überschaubarer Grösse mit

kostenintensiven Einsparungen seine Interessen wahrnehmen? Wäre das direkte Gespräch nicht zielführender?

Ins Kapitel Budget gehört auch der Antrag von Silver Pinkwasser. Der wollte 50 000 Franken aus dem «Fonds fürs Dorf» an die Dorf AG überweisen und so den Dorfladen zusätzlich unterstützen. Der Fonds ist kein separates Bankkonto, sondern ein Teil des Budgets. Pinkwasser wie auch die Gemeindeversammlung folgen dem Antrag des Gemeinderats,

angesichts der Finanzsituation auf diesen Beitrag zu verzichten.

Neuaufgabe der Dorfchronik

Apropos Dorfladen: Zu einem Ende gebracht wurde die schier unendliche Geschichte rund um die Abrechnung für den Gestaltungsplan Mitte, welche im Juni abgelehnt wurde («Rundschau» vom 2. Juli). Der Gemeinderat beauftragte in der Folge die BDO AG mit einer Analyse zum Ablauf und Projektmanagement der Kreditabrechnung –

aus welcher die nötigen Schlüsse gezogen wurden, womit einer Genehmigung nichts mehr im Weg stand.

Ein Beispiel für anstehende Investitionen sind die Sanierung von Dorf- und Bergstrasse sowie Hälslerweg samt Werkleitungen. 108 000 Franken kostet alleine die Projektierung. Weshalb werden sie und nicht andere Strassen mit Priorität saniert? Gemeindeammann Robert Müller antwortete auf diese Frage: «Weil es hier zusätzlich auch um Hochwasserschutz geht.» Der Projektierungskredit wurde genauso wie 80 000 Franken für Sanierungs- und Malerarbeiten im alten Schulhaus genehmigt. 25 000 Franken sind für eine Neuauflage der Dorfgeschichte mit Blick auf 775 Jahre Freienwil im Jahr 2022 gesprochen. Ein Dorffest soll es nächstes Jahr nicht geben, dafür sollen aber 777 Jahre gefeiert werden. Der «Fonds fürs Dorf» hat ein Reglement, das aber nie der Gemeindeversammlung vorgelegt wurde. Dies holte der Gemeinderat nun nach und räumte mit einer Neufassung der Gemeindeversammlung auch mehr Kompetenzen ein.

Schliesslich galt es, Abschied zu nehmen: von der Schulpflege, die es ab 2022 nicht mehr gibt, und von Gemeindeammann Robert Müller. Vizeammann Othmar Suter und Gemeinderat Urs Rey würdigten Müllers Arbeit, aber auch den Menschen und Kollegen. Müller zeigte sich gerührt und dankte insbesondere seiner Familie für ihre Unterstützung – und auch all jenen, die in nicht wiedergewählt haben: «Sie haben mir zu mehr Freizeit verholten.» Diese wird das «Animal politique» (Müller über Müller) auch weiterhin politisch nutzen – als SVP-Vertreter im Grossen Rat des Kantons Aargau.



Gemeinderätin Esther Weiss-Knecht schmückt die Weihnachtsbäume in der Markt-gasse mit Jörg Keller und Oski Umbricht von den Technischen Betrieben

BILD: IS

ENDINGEN: Idee der scheidenden Gemeinderätin

Sterne zum Abschied

Nachts glänzen die Lichterketten an den Christbäumen in der Markt-gasse. Dank Holzsternen erfreuen die Bäume nun auch tagsüber das Auge.

ILONA SCHERER

The same procedure as every year: Letzte Woche hat der Technische Dienst der Gemeinde Endingen die grossen Weihnachtsbäume in der Markt-gasse und auf dem Dach des Gemeindehauses aufgestellt und mit Lichterketten dekoriert. Auch Gemeinderätin Esther Weiss-Knecht freute sich über die stimmungsvolle Beleuchtung im Dunkeln. «Doch schon im letzten Jahr fand ich, dass die Bäume am Tag so nackt wirken», erklärt Weiss. Bereits im Frühling hatte sie deshalb die Idee, die mächtigen Tannen mit zusätzlichem Baum-schmuck zu dekorieren, damit diese

auch tagsüber das Auge erfreuen. Sie kontaktierte Iris Häusermann, die Lehrerin für Textiles und Technisches Gestalten an der Mittelstufe, und diese war sofort von der Idee begeistert. Anfang November haben sämtliche Mittelstufenklassen im Unterricht grosse Sterne aus Holz gebastelt und diese mit Draht in verschiedenen Farben umwickelt. «Die Kids waren mit vollem Elan dabei und freuen sich, wenn die Sterne hängen», erzählt Iris Häusermann.

Bereits einen Tag nach dem Aufstellen der Bäume konnten Jörg Keller und Oski Umbricht von den Technischen Betrieben der Gemeinde Endingen die Sterne an die Weihnachtsbäume hängen. Esther Weiss, die Ende Jahr aus dem Gemeinderat ausscheidet, ist zufrieden mit dem Ergebnis: «Ich bin sicher, so können wir den Einwohnerinnen und Einwohnern von Endingen eine Freude bereiten. Das ist doch ein schöner Abschluss.»

EHRENDINGEN: ARA Oberes Surbtal

Neues Dach über der Kläranlage

Die ARA schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe: Eine Dachkonstruktion sorgt für weniger Algen, eine Photovoltaikanlage liefert Energie.

Der Abwasserverband Oberes Surbtal reinigt unter anderem die Abwässer der Aargauer Gemeinden Ehrendingen und Schneisingen. Wie andere Abwasserreinigungsanlagen (ARA) stand auch jene in Ehrendingen bis vor Kurzem vor dem Problem eines Algenbefalls in den Nachklärbecken, was den Abfluss in den Vorfluter – die Surb – behinderte. «Versuche zeigten, dass eine Beschattung eine wesentliche Verbesserung bewirken würde», sagt Betriebsleiter Thomas Schluep. Der Geschäftsführer des Abwasserverbands Region Baden Wettingen, der die Anlage mit seinem Personal im Mandat betreut, ist auch für die ARA Oberes Surbtal zuständig.

Für drei fix installierte Schrägdächer über den Becken bewilligte der Vorstand des Abwasserverbands Oberes Surbtal im Herbst letzten Jahres 450 000 Franken. In diesem Betrag enthalten waren Planung und Bau einer Photovoltaikanlage von gut 800 Quadratmetern Fläche, mit der die im Sommer 2021 montierte Stahlkonstruktion eingedeckt wurde. «Das Dach nicht nur für den Schattenwurf, sondern auch zur Stromproduktion zu nutzen, macht Sinn, denn Kläranlagen haben einen konstanten Grundenergiebedarf», sagt Verbandspräsident Renato Sinelli. Die vergleichsweise kleine ARA Oberes Surbtal verbraucht 420 000 Kilowattstunden pro Jahr.

Die erwartete Jahresproduktion der Solaranlage beläuft sich auf



Die Schrägdachkonstruktion mit Photovoltaik über den Nachklärbecken

BILD: ZVG

172 000 kWh – eine Zahl, die in den ersten Betriebsmonaten August bis November bestätigt werden konnte. Die bisherige Spitzentagesleistung betrug 924 kWh, der schlechteste Wert resultierte an einem Regentag mit 134 kWh. Rein rechnerisch deckt die Anlage also rund 40 Prozent des Strombedarfs der ARA ab.

Investition rechnet sich

Da an sonnigen Tagen mehr Energie produziert wird als benötigt und diese vor Ort nicht gespeichert werden kann, fliesst dieser Strom ins Netz und wird anderweitig verbraucht. Rund 8000 kWh an überschüssiger Solarenergie wurden seit Mitte August zurückgespeist und vergütet. Damit sinkt der eigenproduzierte Anteil am Gesamtstrombedarf, der tatsäch-

lich selbst verbraucht werden kann, auf 26 Prozent.

Wird der Überschuss hochgerechnet und der Gesamtproduktion gegenübergestellt, beträgt der Eigenverbrauch relativ hohe 70 Prozent. Dass sich die Investition rechnet, davon gehen die Verantwortlichen auch wegen der Garantieleistung aus: Die Solarmodule aus europäischer Produktion sollen nach 25 Betriebsjahren noch mindestens 91 Prozent der Anfangsleistung liefern; üblich sind rund 80 Prozent. Schliesslich ist eine Einmalvergütung von 50 000 Franken aus dem Bundesförderinstrument kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) in Aussicht gestellt. Nach acht-einhalb Jahren soll die Photovoltaikanlage auf der ARA Oberes Surbtal amortisiert sein.

RS